

Zeitschrift: Der Schweizer Familienforscher = Le généalogiste suisse
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung
Band: 19 (1952)
Heft: 1-2

Artikel: Zur Geschichte der Namen Joos, Joss und Jost
Autor: Joos, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-697368>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER SCHWEIZER FAMILIENFORSCHER LE GÉNÉALOGISTE SUISSE

SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR GENEALOGIE
REVUE SUISSE DE GÉNÉALOGIE

Monatliche Mitteilungen der Schweizerischen
Gesellschaft für Familienforschung

Bulletin mensuel de la Société suisse d'études
généalogiques

Redaktion ad int.: U. F. Hagmann, Bern

XIX. JAHRGANG / ANNÉE

15. MÄRZ 1952, Nr. 1/2

Zur Geschichte der Namen Joos, Joss und Jost

Von Fritz Joos, Bern

1. Die Herkunft

Die Namen Joos, Joss und Jost, die in verschiedenen Kantonen der Schweiz als Familiennamen, zum Teil auch als Taufnamen auftreten, lassen wegen ihrer Klangverwandtschaft auf einen gemeinsamen Ursprung schliessen. In der Tat zeigt sich bei näherer Untersuchung, dass alle drei auf den Namen des Kirchenheiligen Jodokus¹⁾ zurückgehen. Diese Auffassung wird zwar nicht überall geteilt, insbesondere nicht bezüglich des Namens Joos²⁾, doch lässt sich ihre Richtigkeit an Hand einer Reihe älterer und zuverlässiger Urkunden beweisen. Von besonderer Wichtigkeit sind hiebei jene Quellen, welche sich auf Jodokus als Kirchenpatron direkt beziehen und die Ableitung am schönsten zeigen:

In der Stifterurkunde der «Capella S. Jodici VI Marcas» in Ueberlingen am Bodensee heisst es: «Anno 1424 hat der erbar Burk-

¹⁾ Einsiedler zu Rumiak (Pas-de-Calais), † 12. Dez. 669.

²⁾ Das Historisch-Biographische Lexikon der Schweiz, Bd. 4, S. 410, führt den bündnerischen Geschlechtsnamen Joos auf Theodorus (Joder), den Spezialheiligen der Walser, zurück. Nach einer brieflichen Mitteilung von Prof. L. Joos, des Verfassers jenes Abschnittes, beruht diese Ableitung weniger auf etymologischen Regeln als auf blosser Tradition.

hardt Hipp Burger allhier ain nambhafte suma (1200 Haller) zu erbauung sanct Josen Capell und fundation ainer pfrundt gegeben und geordnet»³⁾).

Im Jahre 1474 erteilt Marcus, Patriarch von Aquileja, zu Gunsten derselben Kapelle «allen denen, do sanct Jos Kirsch allhier uff etliche fest andechtiglich haimbsuchen und mit irem Allmussen begaben» einen Ablass.

Um 1355 gründet Pfarrer Hans Back in Schwyz-Obergass (Galgenen) eine Kapelle, die 1398 dem hl. Jodokus geweiht wird. Ein Eintrag im ältern Jahrzeitbuch des 15. Jahrhunderts, der auf dieses Ereignis Bezug nimmt, lautet: «... und ist Sant Josen capell gewicht worden do man zält hat M.CCC.L.XXXXVIII Jar, und ist gewicht in der er ... Jodoci ...»⁴⁾.

Sehr zahlreich sind die Urkunden, welche die Richtigkeit der Gleichung Jodokus = Jost beweisen. Die wichtigsten von ihnen seien ebenfalls angeführt:

Am 8. Mai 1287 vergab Rudolf von Schauensee vor seiner Wallfahrt nach dem Grabe des hl. Jodokus, St. Josse-sur-mer, den Frauen von St. Lazarus (Uri) ein Gut zu Bürglen für den Fall, dass er «uf der verte ze sante Joste» umkomme⁵⁾.

Am 12. Mai 1469 beschliesst die Landsgemeinde von Unterwalden, dass man «fürbasshin ewigklich sol halten den tag des lieben Herren sant Jost mit fyrren und andren gotlichen sachen als eines zwölffbotten tag. Darumb daz der lieb Her sant Jost got für uns bitte, daz wir werden uberhept des schadens von den Ingren⁶⁾ und Käfern oder anderer somlicher sachen»⁷⁾.

In der bereits oben erwähnten Jodokuskapelle in Galgenen liest man unter einer Darstellung des Heiligen «Gott tät mit sant Jost gross Wunder, d'Vögel und d'Fisch spyst er besunder»⁸⁾.

³⁾ Jost Trier: Der heilige Jodokus. Germanistische Abhandlungen, Bd. 56, S. 179.

⁴⁾ Nüscheler, Arnold: Die Gotteshäuser der Schweiz, Bd. 3, S. 519.

⁵⁾ Der Schweizerische Geschichtsfreund, Mitteilungen des Historischen Vereins der fünf Orte, Bd. II, S. 76.

⁶⁾ Engerlinge.

⁷⁾ Der Schweizerische Geschichtsfreund, Bd. XVII, S. 156.

⁸⁾ Schweizerisches Idiotikon, Bd. 3, S. 74.



St Jodokus *

Neben den Urkunden lässt sich auch die mündliche Ueberlieferung zum Beweise heranziehen. So etwa der in Unterwalden umgehende Scherzreim, der auf das merkwürdige Patronat Jodoci anspielt, den ledigen Mädchen einen Mann zu verschaffen:

«Bettets Brest⁹⁾ zum helgen Jost
So kriegts no zletzt en Ma zem Trost»¹⁰⁾.

*) Aus dem Werk «Bilder von Heiligen der Familie des Kaisers Maximilian I.» Es handelt sich um eine Folge von 119 Holzschnitten nach Zeichnungen von Hans Burgmair dem Aelteren, Augsburg, 1473—1531. Das Klischee wurde uns in verdankenswerter Weise von der Schweiz. Heraldischen Gesellschaft zur Verfügung gestellt.

⁹⁾ Alte Jungfer.

¹⁰⁾ Schweizerisches Idiotikon, Bd. 3, S. 74.

Oder der etwas kürzere, aus Malters überlieferte Reim

«Saint Jost — den alte Maitlene Trost».

Unzweifelhaft geht auch die für Luzern verbürgte scherzhafte Redensart «Jost, gib der Chatz en gueten Trost» auf ein Patronat des hl. Jodokus zurück.

2. Entstehung und Ausbreitung

Der Stammname Jodokus wird im Jahre 794 in einem Schreiben Alkuins, des ersten Abtes von St. Josse-sur-mer, erstmals erwähnt. Anfangs des 9. Jahrhunderts erscheint er mehrfach in Briefen des Abtes Lupus von Ferrière, 847 auch in einem praeceptum Kaiser Karls des Kahlen.

Die Schreibweise ist nicht durchwegs dieselbe. Neben Jodokus wird ebenso oft Judokus geschrieben.

An beide Formen knüpfen die von Heintze-Cascorbi und Trier vertretenen Namensdeutungen an:

Nach Heintze-Cascorbi soll der Name Jodokus dem Griechischen IODOKOS gleichzusetzen sein und «Pfeilbewahrer, Köcher» bedeuten (von IOS = Pfeil und DOKOS = bewahren, aufnehmen). Da schon die Griechen IODOKOS als Eigennamen gebrauchten (Iodoke ist der Name einer Amazone) und angenommen werden darf, er habe als solcher auch bei andern Völkern Aufnahme gefunden, scheint die Namensdeutung aus dem Griechischen nicht ganz abwegig zu sein. Trier hält sie indessen wegen der geographischen und historischen Herkunft des Heiligen für unmöglich und erklärt, für die Deutung könne nur die andere, sprachgeschichtlich ältere Form Judokus in Frage kommen. Jud heisst keltisch und bretonisch Kampf, das bretonische Suffix -ocus, mit welchen das Keltische zahlreiche Orts- und Personennamen bildete, hat etwa den Sinn «geeignet zu, geschickt zu», so dass Judokus die Bedeutung «der zum Kriege Geübte, der Krieger, der Kämpfer» zukommt.

Bevor Jodokus und Judokus in unsern frühesten Quellen auftauchen, hatte sich auf Grund von Jodokus eine französische Form lautgesetzlich entwickelt, die zur Bildung der Namen Joces, Josces, Josses, Giosces und Gioces führte. Da der Heiligennamen im Kirchenlatein meist im Vokativ steht und in diesem Kasus von den roma-

nischen Sprachen übernommen wurde, konnten die Namen Joce, Gioce, Josse entstehen. Der älteste Josse ist schon 1171—1200 bezeugt als «chanoine, puis évêque d'Acre». Josse kommt in den Urkunden häufig in latinisierter Form vor: Joscus (1157 Erzbischof von Tours), Joscius, Joscio, Joscionus. Durch Wegfall der lateinischen Endung entstand der Name Jossi. Dieser wird 1247 erstmals erwähnt als «Jossi, pro domino rege Francorum castellanus in Alesto».

Mit dem Uebergreifen der Jodokusverehrung in benachbarte Länder fassten Jodokus und seine französischen Abkömmlinge auch in England und in den östlich von Frankreich gelegenen Ländern Fuss. Ende des 12. Jahrhunderts taucht der Name Josce in London auf; um 1240 erscheint die französische Form Josse im deutschen Sprachgebiet und bildet in Flandern die weibliche Namensform Jossine, ihr Diminutiv Jossekin, Jossekinson (daraus werden später die französischen Namen Jossequin, Jossequinson).

Einen Schritt weiter in der Eindeutschung gehen die Jos, Joos, Joss und Jooss mit ihren Diminutiven Jösli und Jössli. Der erste Jos erscheint meines Wissens im Jahre 1345 in einer Kaufurkunde des Klosters Pfäfers, ein «Heinricus dictus Joss» kommt auf bernischem Gebiet bereits 1303 als «servus monasterii Interlacensis» vor. Als Taufnamen waren Jos, Joos und Joss zwischen dem 14. und 16. Jahrhundert im links- und rechtsrheinischen Alemannien überaus häufig verbreitet. Seit dem 15. Jahrhundert sind sie dort auch als Familiennamen bezeugt.

Der Name Jost und seine nordischen Abkömmlinge Josten, Joosten, Jösting (Niederrhein und Westfalen), Joostema, Joest, Yoest (Friesland) u. a. sind sprachgeschichtlich jünger als Jos. Sie sind wohl aus letzterem durch Antritt des unorganischen -t entstanden. Auffallend häufig tritt der Name Jost im Dekanat Luzern auf, wo er im 15., 16. und in der Mitte des 17. Jahrhunderts zum beliebtesten Taufnamen wurde. Diese Erscheinung steht in enger Wechselwirkung mit der 1495 erfolgten Erhebung von St. Jost zu Blatten zur Kaplanei, mit dem Neubau des dortigen Chors im Jahre 1511, mit dem Umbau des ganzen Gotteshauses im 17. Jahrhundert, mit seiner Benützung als Traukapelle von angesehenen Luzerner

Familien und endlich mit den Neugründungen zahlreicher Luzerner Jost-Altäre im 17. Jahrhundert.

3. Die Bedeutung

Als Patron der Feldfrüchte und des Obstes, als Schirmherr gegen Erntebrand, Gewitter und Hagelschlag sicherte sich der hl. Jost fast ausschliesslich die Verehrung der bäuerischen Schichten. Die Folge war, dass Jost als Taufname auf dem Lande weitaus häufiger als in der Stadt für die Benennung der Täuflinge verwendet wurde. In einigen Gegenden muss dies so ausgeprägt der Fall gewesen sein, dass sich der Stadtbürger der Rustizität des Namens bewusst wurde und er es überhaupt ablehnte, seinen Söhnen einen Namen zu geben, den er in der ländlichen Umgebung seiner Stadt dauernd antraf. Damit begann die Einleitung einer Entwicklung, die zum appellativen Gebrauch der Namen Jos und Jost im Sinne von Bauer und später Tölpel führte.

Wie dem Schweizerischen Idiotikon zu entnehmen ist, bedeutet Jos in Winterthur, St. Gallen und Engelberg einen einfältigen, langsamen, beziehungsweise linkischen Mensch (Gstabi). In Freiburg heisst Jos soviel wie Tölpel und in Unterwalden gibt es ein Verbum jöstlen = dumme (bäuerische) Streiche machen; jodokenmässig bedeutet im Schwäbischen abgeschmackt.

In der Bedeutung Jos = Bauer ging der Name sogar ins Kartenspiel über und bezeichnet im Kaiserspiel den höchsten Trumpf, den Bauern oder Treffbuben¹¹⁾). Die entsprechenden Spielregeln lauten: «Der Ratsherr sticht mit d'em Jos und is us» und «Der Jos macht alli Stich».

In der im Jahr 1529 zu Basel gedruckten «Komoedie von Brigandus» wird der Schellenpuur «Schellenjösslin» genannt:

«Arbeiten tuot mir also wee,
Darum so will ich allzeit ehe
Schellenjösslin und den könig in Händ tragen . . .»

Schellenjösslin wurde sogar zum Familiennamen, der in St. Gallen und Bern bis zum 18. Jahrhundert vorkam.

¹¹⁾ Obwaldner Volksfreund, Sarnen 1882.

Auf Jos = Treffbube geht auch das Verbum jöselen = spielen zurück, das für alemannisches und bayrisches Gebiet bezeugt ist.

Eine höchst sonderbare Bedeutung hat Joost im Holländischen. Es bezeichnet dort einen chinesischen Götzen und bedeutet volkstümlich soviel wie Teufel.

«Jemanden naar Joost wenschen» oder «jemanden naar Joost zenden» heisst nach dem Woordenbook der Nederlandsche Taal «jemanden zum Teufel wünschen». Trotzdem der hl. Joost mit dem Teufel kaum auf denselben Nenner zu bringen ist, kann kein Zweifel darüber bestehen, dass auch diese Redensart sich direkt auf Jodokus bezieht; ihre ursprüngliche Bedeutung muss gewesen sein: wünschen, jemand befände sich auf der Wallfahrt zum Grabe von St. Joost, d. h. möglichst weit weg.

Interessant ist, dass nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Holland der appellative Gebrauch von Jos bekannt ist. Aehnlich wie im Obwaldner Kaiserspiel «Jos», bedeutet «Jas» im niederländischen Kartenspiel «Treffbube, Bauer». Da unser Kartenspiel, der Jass, seinerzeit von Schweizer Söldnern aus Holland in unsere Gegenden gebracht wurde, muss zwischen den beiden Begriffen «Jass» und «Jas» ein direkter Zusammenhang bestehen. Wir dürfen somit die Genugtuung haben, dass nicht nur Einzelpersonen und Familien, sondern sogar unser Nationalspiel den Namen einem Heiligen verdanken!

Les Chevaliers de Bulle

Par Hubert de Vevey-L'Hardy

En 1143 et 1155 apparaissent Nantelme et Humbert de Bulle (de Bolo, de Bollo). Ils tiraient leur nom de la ville de Bulle, au sud du canton de Fribourg, chef-lieu actuel du district de la Gruyère. Ces personnages sont certainement les ancêtres de cette race qui, dès 1162, fut en possession de la mayorie héréditaire de Bulle et la conserva jusqu'à son extinction, à la fin du XIV^e siècle. Du fait de cette charge, les Bulle étaient vassaux des évêques de Lausanne, seigneurs de Bulle.

Dès le XIII^e siècle, et probablement déjà au siècle précédent,